

6. Sonntag der Osterzeit B

Erste Lesung Apostelgeschichte 10,25-26.34-35.44-48

Als Petrus in Cäsarea beim Hauptmann Kornelius ankam, ging ihm dieser entgegen und warf sich ehrfürchtig vor ihm nieder. Petrus aber richtete ihn auf und sagte: Steh auf! Auch ich bin nur ein Mensch. Dann begann Petrus zu reden und sagte: Wahrhaftig, jetzt begreife ich, dass Gott nicht auf die Person sieht, sondern dass ihm in jedem Volk willkommen ist, wer ihn fürchtet und tut, was recht ist. Noch während Petrus redete, kam der Heilige Geist auf alle herab, die das Wort hörten. Die gläubig gewordenen Juden, die mit Petrus gekommen waren, konnten es nicht fassen, dass auch auf die Heiden die Gabe des Heiligen Geistes ausgegossen wurde. Denn sie hörten sie in Zungen reden und Gott preisen. Petrus aber sagte: Kann jemand denen das Wasser zur Taufe verweigern, die ebenso wie wir den Heiligen Geist empfangen haben? Und er ordnete an, sie im Namen Jesu Christi zu taufen. Danach baten sie ihn, einige Tage zu bleiben.

Zweite Lesung 1 Johannes 4,7-10

Liebe Brüder und Schwestern, wir wollen einander lieben; denn die Liebe ist aus Gott, und jeder, der liebt, stammt von Gott und erkennt Gott. Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt; denn Gott ist die Liebe. Die Liebe Gottes wurde unter uns dadurch offenbart, dass Gott seinen einzigen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben. Nicht darin besteht die Liebe, dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt und seinen Sohn als Sühne für unsere Sünden gesandt hat.

Evangelium Johannes 15,9-17

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wie mich der Vater geliebt hat, so habe auch ich euch geliebt. Bleibt in meiner Liebe! Wenn ihr meine Gebote haltet, werdet ihr in meiner Liebe bleiben, so wie ich die Gebote meines Vaters gehalten habe und in seiner Liebe bleibe. Dies habe ich euch gesagt, damit meine Freude in euch ist und damit eure Freude vollkommen wird. Das ist mein Gebot: Liebt einander, so wie ich euch geliebt habe. Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt. Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch auftrage. Ich nenne euch nicht mehr Knechte; denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Vielmehr habe ich euch Freunde genannt; denn ich habe euch alles mitgeteilt, was ich von meinem Vater gehört habe. Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und dazu bestimmt, dass ihr euch aufmacht und Frucht bringt und dass eure Frucht bleibt. Dann wird euch der Vater alles geben, worum ihr ihn in meinem Namen bittet. Dies trage ich euch auf: Liebt einander!

Zum Nachdenken

Immer wieder erleben wir, dass Gottes Wege ganz und gar nicht unseren Vorstellungen und Wünschen entsprechen. Ein deutliches Beispiel für das Aufbrechen des engen menschlichen Horizontes ist die Erfahrung des Petrus in der heutigen ersten Lesung. Nie hätte er, als Mitglied des auserwählten israelitischen Volkes, es sich träumen lassen, dass Gottes Geist auf ein Nicht-Mitglied dieses Volkes herabkommen könne. Dieses Erlebnis muss Petrus' gesamtes Weltbild auf den Kopf gestellt haben. Im Gegensatz zu uns, die wir oft und oft darum kämpfen, ein altes, eingefahrenes Weltbild nicht aufgeben zu müssen und damit dem Geist die Chance nehmen, uns mit Neuem zu beschenken, lässt Petrus sich von Gottes Weite ergreifen. So kann in seinem Herzen eine neue Erkenntnis durchbrechen: wem Gott Seinen Geist schenkt, darf er die Taufe nicht verweigern.

Wir erfahren in den heutigen Texten Gott vorrangig als jenen, der von sich aus Seine Liebe den Menschen schenkt, der sich von allen finden lässt, die Ihn mit aufrichtigem Herzen suchen, und der Seine Liebe allen anbietet, ohne jede Bedingung, ohne Ausgrenzung. Wir erfahren Ihn als jenen, der von sich aus aktiv wird und nicht wartet, bis Menschen Seinem Handeln zustimmen.

Und wir erfahren Ihn, vor allem im Evangelium, als einen, der möchte, dass auch wir uns an Seinem heilbringenden Handeln beteiligen, indem wir Ihn verkünden durch das, was wir sind, was wir leben und was wir tun! Der Evangelist drückt diese für das Christentum so eindrückliche Haltung mit dem Begriff "Liebe" aus. Die deutsche Sprache kennt nur ein Wort, wo andere Sprachen viel mehr differenzieren: "Liebe" hat für uns vielfältige Bedeutung: sie umfasst die gesamte Bandbreite von der Sentimentalität bis zur Spiritualität, von der körperlichen bis zur hochgeistigen Liebe. Was aber die Liebe, die Gott selbst ist, meint, ist mit den verschiedenen Facetten menschlicher Liebe allein nicht zu erfassen. Gott ist und enthält alle Aspekte

menschlicher Liebe und geht gleichzeitig darüber hinaus. Dies versuchte auch der Evangelist auszudrücken, indem er das Wort "Agape" verwendet statt des gebräuchlicheren Wortes "Eros". Die christliche "Agape" entspringt vor allem der Überzeugung, dass Gott uns zuerst liebt, bedingungslos, ohne jedes Tun und ohne jede Voraussetzung unsererseits, so sehr, dass er bereit ist, alles zu geben. Und umgekehrt gibt es keine antwortgebende Liebe zu Gott, die am Mitmenschen vorbeigeht, ohne die Bereitschaft, ihrerseits zu geben. "Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt." Diese Lebenshaltung Jesu ist ein gewaltiger Anspruch und kaum erfüllbar. Trotzdem bleibt sie Maßstab für die Art unserer Beziehungen zueinander, damit Hingabe immer mehr zu einer Frucht der Liebe werde. So heißt es, uns immer wieder darum zu mühen, das verborgene Antlitz der Dinge zu erkennen; auf die/den Nächste/n zuzugehen, die unglücklicher sind als wir; trotz jeder Enttäuschung, trotz jeden Verrats, den Glauben an die Liebe nicht aufgeben; auf jede Gewalt zu verzichten. Das ist das neue Gebot: es ist nicht leicht in die Praxis umzusetzen, doch das tägliche ehrliche Bemühen wird uns langsam und stetig immer mehr mit der Liebe Gottes verbinden und uns jener vollkommenen Freude näher bringen, die uns Jesus im Evangelium versprochen hat.

Eine Herausforderung für unser Weltbild, die Texte dieses Sonntags: sind wir bereit uns von Gottes Wort auf unbekannte, unvertraute Wege mit neuen Aufgaben führen zu lassen? Sind wir bereit, uns den Menschen mit jener "Agape" zu nähern, die Christus uns vorgelebt hat? Nicht herausragende Leistungen wünscht sich Gott von uns, aber Aufrichtigkeit und einen Gang durchs Leben mit offenen Augen und offenem Herzen. Gott aufrichtig suchen und finden ereignet sich mitten im Leben! Das bedeutet eine kontinuierliche, ehrliche Aufmerksamkeit für mein Tun und Handeln – auf welche Weise es Leben verhindert oder Leben fördert. Das bedeutet weiters ein Ineinander von Kontemplation und Aktion. Beide Haltungen gehören zusammen, beide bedingen einander: Kontemplation braucht Erdung, Aktion braucht die ausdrückliche Rückbindung an Gott.

Ein/e Christ/in ist ein Mensch, in dessen/deren Nähe es leicht fällt, an Gott zu glauben. Kann man das von uns sagen?